

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 4

Artikel: Aus "Wilhelm Tell"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

* Der Dachtrompeter in St. Gallen. *

Herz, mein Herz, warum so traurig?
In St. Gallen, o so ichaurg,
Dort geschieht ein Ueberfall
Auf den Offizierungs-Ball.

Umschau halten ganz natürlich
Offiziere wie gebührlich;
Wer da will zum Ballverein,
Muß Salōn befähigt sein.

Solches wird sich doppelt zeigen
Wenn am Feste Schwäizer geigen;
Aber viele künft' es sehr:
Musik ist von Deutschland her!

Viele können nicht begreifen,
Dass die Schwäbner sollen pfeiffen
Vor helvetischem Soldat!
(Nachbarachtung sonst, privat.)

Ach, ihr tapfern Offiziere,
Das ist eine böse Schmire!
Vor dem Hause sayerlott,
Sammelt sich der Patriot.

Und man fragt mit einem Male
Oben im Museumssaal:
Was denn Teufels unten sei,
Leute wollen nicht vorbei.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und habe unbändige Freub,
Dass endlich nun auch ein Herr Meier
Dem Nationalrath sich weicht.

Längst gern hätt' ich einen gesehen,
Von diesem großen Geschlecht,
Weil das unsre Volksvertretung,
Eist tüchtig macheit und ächt.

Nun ging mein Wunsch in Erfüllung
Und ist noch die Freude dabei,
Es schreift der gewählte Herr Meier
Sich mit einem weichen — Et!

Das Anarchistengesetz

lautet im Entwurf, wie es der eidgenössischen Kommission vorliegt, folgendermaßen:

1. Die Anarchisten haben sich durch eine rothe Krawatte und ein Bömbchen an der Mütze kenntlich zu machen.

2. Anarchistenvereine haben sich in's Handelsregister eintragen zu lassen. Zur Unterdrückung derselben sind besonders hohe Taxen in Aussicht genommen, worüber der Bundesrat ein Dekret erlassen whd. Sämtliche Vereinsbeschlüsse unterliegen der Genehmigung der Polizei.

3. Die Anarchisten haben von beabsichtigten Bombenattentaten der Polizei rechtzeitig Mitteilung zu machen, und es sind die Bomben so einzurichten, dass mindestens 2 Minuten vor der Explosion ein Warnungsknall erfolgt.

4. Die Anarchisten haften für die Hühnerhaut, welche sie den Bürgern verursachen, sowie für allen angestifteten Schaden solidarisch.

5. Anarchisten, welche durch Attentate jemand töten oder mehrere lebensgefährlich verleihen, werden auch in die Luft gesprengt und zwar mit Fulgurit; Anarchisten, welche Anschläge auf das Leben von Menschen geschniedet haben, werden gehängt und zwar nach Nürnberger Art.

6. Um die Anarchisten auf bessere Wege zu bringen und sie zu lehren, sich ehrlich durch's Leben zu bringen, sind sie zu den Panamisten in die Lehre zu geben, auch ist ihnen Unterricht in der höhern Börsenjobberei zu ertheilen.

Der beliebte Parmesanlkäse droht bedenkend theurer zu werden, weil im Kanton Luzern die Reiblkäseproduktion für den italienischen Markt aufgegeben werden soll. Es wäre sehr im Interesse der schweizerischen Haushfrauen gelogen, wenn sie in einer Kollektiveingabe die Luzerner Käser ersuchen, auch fernerhin den italienischen Markt mit Reiblkäse zu versorgen.

Ganz bedenklich hör ich trumphen,
Unter Lachen wird geschimpfen;
Bwar ergiebt sich, dass die Schaar
Schöne Lieder singt sogar.

Etwas Schlimmes zu verhüten
Will die Polizei begüten;
Schüttet aber leider Del
In das nächtliche Gragöl.

Hoch vom Dache spielt ein böser
Schlau versteckter Pistonläder
Hell das Lied vom Vaterland,
Was man fast gefährlich fand.

Brave Leute (hör' ich sagen),
Wollten ihn hinunter jagen.
Steine folgten seiner Spur,
Trafen aber Fenster nur.

Weil das Glas so munter klirrte,
Kam es, dass man sich verwirrte,
Und es schlugen Stein um Stein
Unschuldsvoll die Scheiben ein.

Kostenfolgen zu erheben
Wird es wohl ein Nachspiel geben,
Dram behaupt ich mit Geschrei:
"Ich war selber nicht dabei!"

Ich, der alte Schartenmeier
Danke schön für solche Feier,
Und vermeide gar und ganz
Jeden Uniformen-Tanz.

Leicht entdecken wird man später
Den verschmitzten Erztrompeter,
Wenn es nicht verborgen bleibt,
Wie der Mann sich unterschreibt.

Glücklich ist es auch gelungen
Einen alten Brüggelungen
Aufzufinden — wie man weiß —
Welcher Stadtanzeiger heißt.

Armer, dummer Stadtanzeiger!
Werde doch ein "Stadt-Anischiweiger"
Und dein Redaktoren-Rod
Kleidet keinen Stundenbok.

Ich vermache Frauenzimmern,
Welche militärisch wimmern,
Und erschrocken sind dabei
Meine beste Kondolei!

Den St. Gallern sag' ich schließlich:
"Scheidenscherben sind verdrießlich!"
Und ein rechter Offizier
Merke sich sein Quantum hier!



Aus „Wilhelm Tell“.

Berichtigter Schluss der 1. Szene des 1. Aktes.

Stauffacher: „Da werd' ein schmuckes Kirchlein
Erbauet Tell zum en'gen Angedenken,
Geschmückt mit Bilderwerk von seinen Thaten,
Nachklundend seinen Ruhm den spät'sten Enkeln.

Und das wir schnell das nöt'ge Kleingeld finden,
Laßt slugs uns aründen eine — Lotterie.“

Freier (nach längerer Verhandlung über die Mitglift): „Dann wäre ich also mit Ihrer Tochter verlobt?“

Brautvater: „Soll ich Ihnen vielleicht Handgeld darauf geben?“

Scharf.

„ . . . Ich sage Ihnen, das Blatt ist hoch gediegen.“
„Schreiben Sie auch drein?“
„Bis jetzt nicht.“
„Dann glaub' ich's.“

Pfarrer: „Na, Annalies, Sie könnt' wohl auch etwas demütiger grüßen, wenn ich vorbei komm.“

Wascherin: „Ach Herr Pfarrer, was ist denn für'n großer Unterschied zwischen uns — Sie trocknen Thränen und ich Wäsche.“



Rägel: „Aber hä, Chueri, was sägedrue? Jäz wird d'Polizeistund wieder vgsführ.“

Chueri: „Sicht ganz recht, Rägel, wenmr d'Wirthshüüper am Zwölfi ziemacht; da weißt' doch emelt wieder, wenmr mues hei. Vorher ischt nu eso e charakterloses Büüg giv! s'Hab derg ggä, si find scho am nüni hei, am halbi zähni, am zähni und zo worter; si händ diheim nie gnüfft, wora daß sind. Jäz aber weiß doch d'Frau, wenn sie ein z'erwarte häd — e Viertel na de Zwölfe, kei Bizelei früehner. Punktum!“

Rägel: „Wowoll, ihr gsalledmr.“

Chueri: „Mag sy; aber d'Stadtbäter gsalled mir au. — Ornig mues sy — die Alte ghöred nüd vor de zwölfi hei und die Junge — nu — die werded dä Rank na de Zwölfe au finde. Eisch!“

Rägel: „Zur Kundheit!“